

## Mittelalterliche Retabel in Hessen

Ein Forschungsprojekt der Philipps-Universität Marburg, der Goethe-Universität Frankfurt  
und der Universität Osnabrück

Gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

2012-2015

Wetzlar, ehem. Stifts- und Pfarrkirche  
Maria-Magdalenen-Altar, zweite Hälfte 14. Jhd.



<http://www.bildindex.de/document/obj20248465>

Bearbeitet von: Angela Kappeler-Meyer  
2015

<urn:nbn:de:bsz:16-artdok-47818>  
<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2017/4781>  
10.11588/artdok.00004781

## Mittelalterliche Retabel in Hessen

### Objektdokumentation

#### Wetzlar

Ortsname	Wetzlar
Ortsteil	
Landkreis	Lahn-Dill-Kreis
Bauwerkname	Ehem. Stifts- und Pfarrkirche Unserer Lieben Frau
Funktion des Gebäudes	<p>Die Gründung des Kirchenbaus fand wahrscheinlich durch die Konradiner statt (Helmers 1952, S. 5). Die Salvatorkirche wurde durch Bischof Rudolf von Würzburg 897 geweiht (Kunst 1975, S. 4). Da dieses Datum allerdings erst im 17. Jahrhundert überliefert ist, muss es mit großer Vorsicht betrachtet werden (Sebald 1989, S. 8). Im 11. Jahrhundert wurde das Querschiff des einschiffigen Baus erhöht, verbreitert und verlängert (Kunst 1975, S. 4). Einige Gründe sprechen dafür den Umbau mit der Gründung des Wetzlarer Marienstiftes in Verbindung zu bringen (Sebald 1989, S. 10). Im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts wurde ein komplett neuer dreischiffiger Kirchenbau errichtet. Doch auch dieser Bau wurde nur 50 Jahre später Stück für Stück ersetzt (Kunst 1975, S. 6). Offenbar begann das Stift in den 1220er Jahren Geld für den Neubau zu sammeln (Sebald 1989, S. 22). Aufgrund von Geldmangel wurden die Bauarbeiten allerdings unterbrochen (Kunst 1975, S. 8; Sebald 1989, S. 20-32).</p> <p>Die Kirche wurde im Hauptpatrozinium der Gottesmutter Maria geweiht (Kunst 1975, S. 8) und diente spätestens ab dem 10. Jahrhundert als Stiftskirche (Sebald 1989, S. 3). Urkundliche Belege sprechen auch von einer Wallfahrt nach Wetzlar (Struck 1969, Nr. 1011). Seit dem 16. Jahrhundert wurde der Bau auch als Pfarrkirche genutzt und zwar als Simultankirche, das Stift (Chor) blieb katholisch während 1542 in der Pfarrkirche (Langhaus) die Reformation eingeführt wurde (Kunst 1975, S. 2; Dehio Hessen I 2008, S. 951). Seine Funktion als Stiftskirche verlor der Bau 1803 bei der Aufhebung des Stiftes (Dehio Hessen I 2008, S. 951).</p>
Träger des Bauwerks	<p>Der Bau diente den Wetzlarer Stiftsherren des Wetzlarer Marienstiftes seit spätestens dem 10. Jahrhundert bis 1803 zur Auflösung des Stiftes als Kirche (Sebald 1989, S. 3; Dehio Hessen I 2008, S. 951). Der Wetzlarer Stift war nicht reguliert worden (Sebald 1989, S. 6). Ab 1670 (Kunst 1975, S. 2) bzw. 1701 (Sebald 1989, S. 3) hatte der Trierer Erzbischof das Amt des Stiftspropstes in Personalunion inne.</p>
Objektname	Wetzlarer Maria-Magdalenen-Altar
Typus	Wandgemälde als Altarbild

Gattung	Malerei
Status	Erhalten.  <u>Rekonstruktion:</u> In der Forschungsliteratur wurde die Wandmalerei zunächst als mögliches Altarbild des Maria-Magdalenen-Altars bezeichnet (Sebald 1989, S. 73), später dann als gesichertes Wandgemälde eines Altars (Schmidt 2009, S. 25). Die erhöhte Anbringung der Malerei führt zu einem Zwischenraum zwischen Altartisch und derselben. Dieser könnte mit einer weiteren Wandmalerei gefüllt gewesen sein. Denkbar ist aber auch ein Altaraufsatz. Aufgrund fehlender Bild- und Schriftquellen kann dies aber nicht abschließend beurteilt werden (AKM).
Standort(e) in der Kirche	Die Wandmalerei befindet sich im Südquerarm des Kirchenbaues, rechterhand des Vierungspfeilers (Sebald 1989, S. 73; Schmidt 2009, S. 24).
Altar und Altarfunktion	<u>Gesamt:</u> Ehemals befanden sich 21 Altäre im Quer- und Langhaus, zwei in der Johanneskapelle und einer in der Westempore. Von den restlichen elf bekannten Altären im 15. Jahrhundert befanden sich fünf im Chorbereich und je drei in der Walpurgis- und Michaelskapelle (Sebald 1989, S. 33f.). 1873 wurden die bestehenden 21 Altäre im Rahmen einer vom preußischen König finanzierten Innenrenovierung entfernt (Sebald 1989, S. 78).  <u>Maria-Magdalenen-Altar:</u> Der Altar wurde erstmals 1328 erwähnt. Er muss aber schon früher bestanden haben, denn er nahm an der breiten Südseite des frühgotischen südlichen Querschiffes unter der Orgel eine bevorzugte Stelle ein (Gloël 1937, S. 40). Die Orgel über dem Altar wurde 1474 erneuert (Gloël 1937, S. 41). Vor dem Altar befanden sich die Gräber des nassauischen Vogtes zu Wetzlar und Gleiberg Eberhard von Stommel (gest. 1512) sowie seiner ersten Gemahlin Margaretha (gest. 1492) und seiner zweiten Gemahlin Lysa Schutzspar genannt Michling (gest. 1501). Ebenso bestattet war dort Marklo von Kolnhausen, ein Kanonikus von 1318-53 (Gloël 1937, S. 41). Der originale Altartisch hat sich nicht erhalten. Seit spätestens 1920 steht auf dem roten aus Sandstein gefertigten Block der Epitaph von Huldreich von Eyben (gest. 1699) (Bildindex, Aufnahme-Nr. 16.689) (AKM).
Datierung	Zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts (Sebald 1989, S. 73),
Größe	
Material / Technik	Wandmalerei (AKM)
Ikonographie <sup>(*)</sup>	<u>Szenen aus dem Leben Maria Magdalenas:</u> Die zwei Szenen aus dem Leben Maria Magdalenas sind gemäß der Leserichtung nicht chronologisch dargestellt. Zu Beginn der Erzählung ist der Blick auf die rechte Bildszene zu richten. Hier wird Maria Magdalena, ihr Leib nur von ihren Haaren bedeckt, und ihr Haupt von einem Nimbus umgeben, von Engeln

	<p>emporgetragen (AKM). Diese Szene zeigt die Sünderin, die, nachdem sie Christus die Füße gesalbt hatte, in die wilde Einöde bei Aix lebte. Dort sollen Engel die Heilige täglich beim Gebet in die Lüfte emporgeführt haben (Sebald 1989, S. 73). Auf die tägliche Erhebung folgt die Bildszene links. Sie zeigt den Bischof Maximianus – in Wetzlar als Alexianus bezeichnet (Sebald 1989, S. 73) – wie er neben einem Altartisch steht. Der Kelch auf dem Altartisch zeigt an, dass der Bischof die heilige Messe feierte. Er selbst hat sich nach rechts gewendet und seine Hand zum Segensgestus erhoben. Es ist offensichtlich, dass er Maria Magdalena das Sakrament des Abendmahls darbietet, denn der Segensgestus richtet sich genau auf das Stück des Bildfeldes, das durch den Epitaph verdeckt, wird und höchstwahrscheinlich die kniende Maria Magdalena zeigt (AKM). Dass die Bildszenen des Abendmahles und der Emporhebung Maria Magdalenas im Bildfeld kombiniert wurde (Sebald 1989, S. 73) ist abzulehnen, denn somit wäre der Segensgestus des Bischofs ziellos (AKM).</p> <p>Die rechte Darstellung der Maria Magdalena zeige eine frühe Gleichsetzung der Heiligen mit Maria Ägyptica, da sie nur mit Haaren bekleidet sei (Sebald 1989, S. 73).</p>
Künstler	
faktischer Entstehungsort	
Rezeptionen / ‚Einflüsse‘	
Stifter / Auftraggeber	
Zeitpunkt der Stiftung	
Wappen	<p>Am oberen rechten Ende des Bildfeldes befindet sich ein Wappen, das bis dato noch nicht identifiziert ist. Es zeigt auf rotem Grund einen weißen Sparren, die Spitze nach oben gerichtet, umgeben von drei weißen Stierköpfen im Verhältnis 2:1. Das Wappen könnte auf den Stifter des Wandgemäldes hinweisen. Inwiefern es in Verbindung mit den vor dem Altar Bestatteten (siehe Altar und Altarfunktion) steht ist unklar (AKM).</p>
Inschriften	<p><u>Inschriftenband oberhalb des Bischofes:</u> ALEXIIANUS; womöglich wurde die Inschrift durch Restaurierungen verunstaltet (AKM).</p>
Reliquiarfach / Reliquienbüste	
Bezug zu Objekten im Kirchenraum	<p><u>Örtlicher Bezug:</u> Im Südquerarm befinden sich noch drei weitere Wandmalereien, die höchstwahrscheinlich als Altarbild zu deuten sind: der Marientod, die Beweinung Christi und die Anbetung der heiligen drei Könige (Schmidt 2009, S. 25).</p>
Bezug zu anderen Objekten	<p>Maria Magdalena wurde im 15. Jahrhundert häufig wie Maria Ägyptica im Haargewand dargestellt. Zu nennen ist hierbei insbesondere die Münnerstädter Maria Magdalena von Tilmann Riemenschneider (heute München, Bayerisches Nationalmuseum, Inv.Nr. MA 4094) (Bildindex, Aufnahme-Nr. 345.333) (Sebald 1989, S. 73).</p>

Provenienz	
Nachmittelalterlicher Gebrauch	Der Altartisch wurde zu einem unbekanntem Zeitpunkt abgerissen. Auf einem roten Sandsteinblock befindet sich seit spätestens 1920 ein Epitaph, das bis in das Bildfeld hineinreicht (siehe Altar und Altarfunktion).
Erhaltungszustand / Restaurierung	<u>1905-1910:</u> Freilegung der Wandmalerei während der Restaurierungsarbeiten im Dom (Gloël 1925, S. 72; Helmers 1952, S. 49).
Besonderheiten	
Sonstiges	
Quellen	Struck, Wolf-Heino: Das Marienstift zu Wetzlar im Spätmittelalter. Regesten 1351-1500 [Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck, Bd. 8], Marburg 1969, Nr. 1011
Sekundärliteratur	Dehio Hessen I 2008, S. 951, 957  Helmers, Maria: Der Dom zu Wetzlar. Die Geschichte der Stiftskirche „Unserer Lieben Frau“ zu Wetzlar mit Abrißen über die kirchliche Entwicklung von Braunfels, Ehringhausen und Leun, Detmold 1952, S. 5, 49  Kunst, Hans Joachim: Der Dom zu Wetzlar [Große Baudenkmäler, Bd. 284], Berlin 1975, S. 2-8  Gloël, Heinrich: Die Wetzlarer Altäre im Mittelalter, in: Mitteilungen des Wetzlarer Geschichtsvereins, H. 14 (1937), S. 38-68  Sebald, Eduard: Der Dom zu Wetzlar, Königstein im Taunus 1989, S.
IRR	Im Zuge des Projektes wurden keine IRR-Aufnahmen angefertigt.
Abbildungen	Sebald 1989, S. 36 (f, gemaltes Wandretabel im Südquerarm)
Stand der Bearbeitung	20.2.2015
Bearbeiter/in	Angela Kappeler-Meyer